

Rudolf Niederhuemer

# Indigene Erfahrung im westlichen Nordamerika

Die westlichen Völker vom Süden  
bis zu den Eskimos



PETER LANG  
Internationaler Verlag der Wissenschaften

# Grunddarlegung meiner Verwendung der Sätze der Interkulturellen Philosophie

Meine Kenntnisse dieser eher neuen Entwicklung der Philosophie sind bei Gesprächen und Vorlesungen Prof. Dr. Franz Wimmers zustande gekommen.

Ich habe den Eindruck, dass die Region Nordamerika in dieser Hinsicht etwas stiefmütterlich behandelt wird, schon zu Beginn bekommen.

Aus meinen ersten Recherchen zu der Philosophie dieser neueren Entwicklung ergab sich, dass bei Prof. Franz Wimmer systematisch die Tauglichkeit von Bearbeitungen außereuropäischer Völker zum Vergleich mit grundlegend aristotelisch orientierter europäischer Philosophie untersucht wird.

Der bekannte historische Verlauf von griechischer Philosophie über die Scholastik und ihre langsame Aufnahme aristotelischer Grundgedanken bis zur Renaissance und dem deutschen Idealismus ist sicher auf die einfache Bezugnahme zu Gott und zur organisierten religiösen Schöpfung und Entwicklungsgeschichte zu charakterisieren.

Auf dieser Ebene kann Gedankengut in der Einbettung zu Naturreligion und Mythologie etwa in Nordamerika nicht verglichen werden, auch wenn eine hohe Qualität und historische Tiefe und sogar sinnvolle Überlieferung auf Oral History basierend vorhanden ist. Schon an dieser Stelle gibt es erste Meinungsverschiedenheiten. Denn die indianischen Kulturheroen scheinen aus irgendeinem Grund weniger „wert“ zu sein, obwohl die Mythologie sehr plausibel Entwicklungen erklärt. Aus dem Anfang in der Kosmogonie kann man schon völlig unterschiedliche Erkenntnisse ziehen und es ergibt sich aus der Enzyklika „*veri homines*“ auch eine durchaus abstuftende Betrachtungsweise. Gerade an dieser Stelle sehe ich direkt Handlungsbedarf für eine valide Interkulturelle Philosophie.

Es erscheint mir ganz einfach nicht zentral tauglich als Diskussionsbasis mit Repräsentanten außereuropäischer Völker, wenn man etwa Pater W. Schmidts Theorien von Monogenese und Monotheismus wieder auch nur andeuten würde.

Das zentrale Problem für mich ist, was die Thematik der Interkulturellen Philosophie für Nordamerika bedeutet.

Meiner Ansicht nach will sie sinnvolle Basis zur Völkerverständigung sein und historische Erklärungen zu dieser Debatte suchen. In einer Zeit von ziemlich totaler Abhängigkeit der außereuropäischen Staaten von Industrienationen in Amerika und Europa, wo aufkommende Wut einen Hass gegen den Westen aufbringt und damit Gespräche, welche auch zu Resultaten führen, schwer macht, erkenne ich nur die Möglichkeit frei und unbeschönigt etwa den Schuldenanteil

des Imperialismus (Jean Ziegler schreibt das) auf sich zu nehmen. Die Gespräche, die wohl sicher die ganze Weltlage zu Hunger und schlechten Ressourcen und weiterer Verschmutzung und hoffnungsloser Verschuldung betreffen, sollen in einer sehr moderaten und historisch korrekten Weise entwickelt werden. Manch ein Philosoph mit Verantwortung wird heute schon der Meinung sein, dass es zu Gesprächen schon etwas spät ist.

Andererseits kann man auch das Verständnis zu historischen Entstehungen solcher Ungleichheitssituationen durch gute historische Recherchen verbessern. Ich erwarte aber, dass man nicht nur Debatten für Bibliotheken und literarische Bildung fabrizieren will, die nicht in erster Linie zur Völkerverständigung führen. Diese Verständigung muss außerdem noch ohne die westliche Welt bedacht werden können – wenn sich etwa ein Indianer für Probleme asiatischer Bergstämme interessiert.

Über die Probleme der Industrienationen mit Minderheiten und der außer-europäischen Welt hat auch Jean Ziegler geschrieben (Radiobericht etwa Anfang 2009 über internationale Wirtschaftsprobleme), dessen Buch in der Bibliographie verzeichnet ist und dem ich ein eigenes Kapitel widmete.

Niemand wird Geld und neue Pläne erwarten, wo nur Drohungen zu hören sind.

Gewissermaßen ist bei allen Debatten in Interkultureller Philosophie sicher auch die Diskursethik (K. O. Apel und Jürgen Habermas) ein wichtiger Faktor, welchen ich aber im Rahmen dieser Erklärungen nicht berücksichtigen kann.

# Thema Semantik und Semiotik

Gerade im Bereich der polysynthetischen Sprachen wird es zu Problemen im Ausdruck und in Schilderungen von Problemen kommen. Auch in der bildenden Kunst moderner indigener Darstellungen ist eine eigene Legende zur Klärung der Bildinhalte notwendig. Man versucht aus Nacherzählungen und Beschreibungen der Künstler ihre historischen oder mythischen Ideen zu definieren. Diese Problematik werde ich im Kapitel über Werner Müllers Arbeit und bei den kunstethnologischen Betrachtungen in den geografischen Regionen selbst zu bewältigen haben. Der Hinweis auf polysynthetische Sprachen soll nur einleitend darauf hinweisen, dass viele indigene Völker eine andere Sprachstruktur als die Sprachen der westlichen Welt haben, was sich auch auf Darstellungen und Beschreibungen auswirkt.

Dieser Unterschied in Welterklärungen und bei Darlegungen indigener Sprecher ist in heutigen Debatten nicht mehr derart schwerwiegend zu finden, da ja Übersetzungen aus der Zeit vor 1900 längst überarbeitet sind. Ich kann auch auf das Kapitel über polysynthetische Sprachen hinweisen, um sprachphilosophische Erklärungen zu besprechen. Nur sei vorab schon festgestellt, dass eine direkte Gegenüberstellung zu europäischer Philosophie große technische Schwierigkeiten macht.

Oftmals wird der für nordamerikanische Völker bekannte Vorwurf der Schriftlosigkeit in der alten Zeit heute gemacht, weshalb man über eine Philosophie dieser Völker nicht sprechen könne. Hier habe ich eine ganze Menge von Einwänden, welche ich in weiteren Kapiteln noch erläutern muss. Jedenfalls gibt es für den Hinweis auf philosophisches Denken die Möglichkeit, die vorhandenen Quellen mit allen Erkenntnissen auch aus Kunst, von „indianischer Schrift“ oder von Protokollen nichtindianischer Zeugen auszuwerten und einige Erkenntnisse zur Überprüfung hinzuzuziehen, wie es auch indigene Historiker, Künstler und Philosophen wie etwa Vine Deloria heute machen. Auch über Vine Deloria folgt ein eigenes Kapitel mit Biografie. Zu meinen privaten Arbeiten gehört es auch, Vorträge über wichtige Philosophie zu halten – so auch über Paul Feyerabend. Dabei habe ich bei meinem Quellenmaterial sehr interessante Beiträge des vorhin erwähnten Vine Deloria, einem geborenen Indigenen aus Nordamerika gefunden.

Ein Quellenhinweis von mir ist, dass in der Zeitschrift ERNAS, welche ich vom Wiener Völkerkundemuseum beziehe, einige sehr philosophisch interessante

Artikel und Beschreibungen veröffentlicht sind. Es handelt sich hierbei nicht nur um historische Kunstethnologie, sondern auch Delorias Biografie wurde dargestellt und seine persönliche Meinung zu Problemen der indianischen Bevölkerung in den USA abgedruckt.

Man muss Nachbarwissenschaften der Philosophie heranziehen. Aus diesem Grunde und zur Untermauerung meiner Behauptungen habe ich auch einige kunsthistorische und theoretische Berichte zur Kunst in die gesamten Darlegungen eingefügt und mit Querverweisen zur „Weltsicht“ erklärt.

Bei den Interviews kamen jedenfalls nur andeutungsweise derartige Erklärungen ins Gespräch und die gesamten Interviews dienen vor allem einer Ausleuchtung und Fokussierung zum Thema und führten zu weiterer Herangehensweise meinerseits.

Wie bei einem fünfarmigen Luster in alten Gebäuden oder modernen Wohnräumen könnte man die Forderung anschließen, dass die verschiedenen Teilgebiete in der Philosophie und zu diesem Thema sich verzweigen sollen und auch zu einem gemeinsamen Zentrum zusammenführen sollen, um wertvolle Erkenntnisse zu ermöglichen.